

Beirut: Architektur nach der Explosion

Sehr selten berühren einen reine Nachrichtentexte aus Tageszeitungen so sehr wie dieser hier: „Die **Nachbarschaft** – seit in **Beirut der Wiederaufbau** begonnen hat, entdecken Architekten, Stadtplaner und Bewohner ihre Stadt völlig neu“ von L. Popp.¹ Die Autorin skizziert die aktuelle Situation der gebeutelten Stadt nach der verheerenden Explosions-Katastrophe im Sommer 2020 mit über 200 Toten, 6.500 Verletzten und 300.000 Obdachlosen. Sie zeigt darüber hinaus eindrucksvoll, wie die **libanesischen Bevölkerung einen unglaublichen Willen und viel Kraft aufbringt**, um ihre Stadt in kürzester Zeit und trotz aller Widrigkeiten wieder aufzubauen.

Schon jetzt haben einzelne Geschäfte und Restaurants wieder geöffnet (Stand: November 2020) und die Geräusche reger Bauaktivitäten sind überall zu hören. Dies ist vor dem Hintergrund der allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Lage im Libanon sowie der aktuellen Corona-Pandemie umso beeindruckender.

Mit meinem Kurzesay möchte ich aus soziologischer Sicht die unerwartet positiven Nebeneffekte des Unglücks vom 4. August 2020 auf lokale Architektur und Städteplanung aufzeigen. Mit allem gebotenen Respekt gegenüber den Betroffenen natürlich, denen mein Mitgefühl gilt. Beirut wurde früher das „Paris des Nahen Ostens“ genannt ob seiner schönen Häuser mit französischem Charme, die aus der Besatzung nach dem 2. Weltkrieg stammen. Sie ergänzen die reich verzierten Häuser mit orientalischem Touch, welche unter dem Osmanischen Reich seit dem 16. Jahrhundert in Beirut gebaut wurden. **Viele Gebäude dieses kulturellen Erbes wurden nun durch die Explosion unwiderruflich zerstört.**

Zu erwarten wäre jetzt -zumindest würde es vermutlich in vielen anderen Großstädten dieser Welt so laufen-, dass schnell inländische und mehr noch ausländische Investierende mit Profitfokus die betroffenen Grundstücke aufkaufen und möglichst kosteneffizient bebauen. Schließlich handelt es sich zum großen Teil um sogenannte Sahnestücke, die geografisch vorteilhaft direkt am Wasser im Hafen liegen. **Gentrifizierung** (meint hier: Verdrängung einkommensschwacher durch wohlhabendere Haushalte) und vermutlich der Verlust des alten Charmes der Stadt

¹ In: FAS, Nr. 45, S. 43, 8.11.2020.

mit ihren kleinen Geschäften und Design Studios wären Stichworte, die in diesem Zusammenhang fallen könnten. Aber – nicht so in Beirut!

„Wir werden niemals weichen, wir bauen selbst wieder auf!“ (**„We will never leave, we will rebuild!“**) ist das Motto vieler Anwohnender und von neu gegründeten Selbsthilfegruppen. Die Stadtsoziologie reibt sich die Augen: Beirut scheint ein Lehrbuchbeispiel zu sein dafür, dass aus hoher Einwohnendichte viel Kreativität und Innovation entstehen. Mit über 470.000 Menschen auf nur 85 qkm kann Beirut tatsächlich als städtebaulich verdichtet bezeichnet werden. Die Beiruterinnen und Beiruter sind trotz ihrer häufig persönlichen und finanziellen Misere nach der Katastrophe bereit, Kapital und Kraft in den Wiederaufbau der Stadt zu stecken. Dabei werden sie -unerwartet effektiv und effizient- von der libanesischen Regierung unterstützt, die mit Finanzspritzen sowie passenden Gesetzänderungen aufwartet. Dies ist umso erstaunlicher, als der Staat finanziell als gelinde gesagt angeschlagen gilt.

Aus soziologischer Sicht frage ich mich sofort: **warum ist die libanesische Bevölkerung so erfolgreich dabei, sich gegen ausländische Investierende zu wehren**, wobei es doch im Rest der Welt meistens anders läuft? Wo kommt diese besondere Stärke her?

Drei Punkte sind mir aufgefallen, die helfen, meine Fragen in einem ersten, natürlich rein basalen Sinn zu beantworten:

- **„Wir-schaffen-das-Attitüde“**: wer lokale Nachrichten und Interviews mit Einwohnenden liest (zumindest einige der in Englisch Geschriebenen habe ich verfolgen können), stellt fest, dass diese häufig davon sprechen, „Beiruts Seele“ seien seine Menschen. Den aktuellen Wiederaufbau nennen sie eine „people-centered-recovery“. Spontan erinnert mich das -bei aller Unterschiedlichkeit- an die Stimmung der sogenannten „Trümmerfrauen“ im Nachkriegsdeutschland. Hier in diesem Essay ist nicht der Platz, um tief in die Geschichte Beiruts und des Libanon einzusteigen. Nur so viel: es ist eine wechselvolle Geschichte, angefangen von der Gründung durch die Phönizier im 1. Jahrhundert v.Chr., die bis heute als Unterscheidung zu Arabern ins Feld geführt wird. Und es ist eine Geschichte mit vielen ausländischen Geflüchteten, die über Jahrhunderte

immer wieder den Libanon als Zufluchtsort wählten und unterschiedliche Religionen und Kulturen mitbrachten. Bis heute ist ein besonders starker Zusammenhalt innerhalb der verschiedenen Ethnien zu beobachten, der vermutlich existenzielle Gründe hatte.²

- **„Bedeutung der Nachbarschafts-Viertel“:** auch in Beirut leben viele verschiedene Menschen, die ob ihrer Diversität nicht über einen Kamm geschoren werden können. Deutlich wird dies zum Beispiel bei den doch recht unterschiedlichen Stadtvierteln. Die zwei direkt am Hafen und damit am Epizentrum gelegenen Viertel Mar Mikhael und Karentina gelten als Paradebeispiel für sogenannte bottom-up-recovery-processes, ihre Bewohnenden legen gerade also selbst Hand an beim Wiederaufbau. In anderen Stadtvierteln hingegen, die gesellschaftlich mehr dem Mittelstand zu zuordnen sind, wird eher auf Hilfe von (investierenden) Außen gewartet. Ein Grund für die Passivität mag die Erfahrung aus der Vergangenheit sein: in diesen Vierteln wurden Immobilien als aggressive Spekulationsobjekte gehandelt und Eigenleistung der Eigentümer häufig nicht honoriert.

(Was mich darüberhinaus wundert: in der Soziologie werden sogenannte „Third Places“, also „dritte“ oder mehr öffentliche Orte für Menschen neben deren privaten Wohn- sowie Arbeitsorten als zentral für sozial bindende Aktivitäten in Nachbarschaften und (Stadt)vierteln angesehen. Diese „Third Places“ gibt es jedoch nicht in Beirut – jedenfalls nicht in gebauter und strukturierter Form. Was dafür existiert, sind Plastikstühle. Viele Plastikstühle, die auf Gehsteigen oder in Vorhöfen der Häuser stehen und die sich bei den Bewohnenden reger Beliebtheit erfreuen, um spontan nachbarschaftlich ins Gespräch zu kommen. Die Autorin des oben erwähnten Zeitungsartikels nennt diese Plastikstühle, denen deren starke Nutzung anzusehen ist, augenzwinkernd die „Park-Bänke des Mittleren Ostens“).

² Spannend und zugleich kurz und knackig zu lesen ist die libanesische Geschichte zum Beispiel hier: T. Grzeszyk: Die wechselvolle Geschichte des Libanon, https://www.deutschlandfunkkultur.de/nahost-die-wechselvolle-geschichte-des-libanon.976.de.html?dram:article_id=334503, 21.10.2015 (abgerufen 25.01.2021).

- **„Lokale Selbsthilfe-Gruppen** (NGO, Non-Governmental-Organisations)“: erstaunlich viele NGOs haben sich in kürzester Zeit in Beirut gebildet, um den Wiederaufbau auch in ein stimmiges städtebauliches Konzept einzubinden. Das schon langjährig etablierte NGO „Beirut Urban Lab“ hat die erste interaktive Karte des Großraums Beirut entwickelt, auf der die vielen beschädigten Gebäude der Stadt sowie deren Rekonstruktionsstand gemonitort werden. Dies wird nun rege für den Wiederaufbau nach der Explosion 2020 genutzt, Dieses NGO bietet auch Workshops an, in denen in lockerer Umgebung Anwohnende und Eigentümerinnen mit Expertinnen und Experten aus Architektur und Städteplanung direkt miteinander kommunizieren. Ein anderes Beispiel eines langjährigen NGO ist das „Arab center for architecture“, dessen Ziel es ist, die Bevölkerung in Beirut für die gesellschaftlich wichtige Bedeutung guter Architektur zu sensibilisieren. Derzeit durchforsten die Mitglieder mit Bau- und Städteplanungserfahrung die Straßen ihrer Stadt, um schützenswerte Bauten zu lokalisieren.

Und nun endlich zu den oben versprochenen **positiven Nebeneffekten** der verheerenden Katastrophe auf die Architektur Beiruts: anders als früher stehen beim Wiederaufbau nicht mehr nur die historischen Gebäude mit osmanischen oder französischem Einschlag im Mittelpunkt. Neu entdeckt wurde das **Baukulturerbe der Moderne**, dessen es viel gibt in Beirut. Rund 80% aller Häuser der Stadt stammen nämlich aus dieser Zeit. Um nur ein Beispiel zu nennen: die Hauptverwaltung des staatlichen Energiekonzerns „Electricité du Liban in Beirut“, gebaut 1965-1972 von Neema u.a. steht nun auf der Liste für schützenswerte Denkmäler in Beirut. Auch das Gebäude mit dem ersten elektrischen Aufzug der Großstadt soll auf diese Liste gesetzt werden. Dieser Schindler Aufzug war in den 1950er Jahren eine so große Sensation, dass er damals Besuchsmagnet für Reisende aus dem ganzen Land war.

Ein weiterer positiver Nebeneffekt: es stehen nicht mehr wie früher nur einzelne Gebäude im Fokus des Denkmalschutzes. Nach der Explosion, die ganze Stadtteile in Schutt und Asche gelegt hat, wird **baukulturelles Erbe in den Kontext seiner Umgebung eingebunden**. Konkret bedeutet das, dass Städteplanende derzeit explizit nach Gebäuden Ausschau halten, die wie das oben erwähnte Schindler Haus eine wichtige Geschichte der Stadt zu erzählen haben UND die gleichzeitig neben wenig

entwickelten Brachflächen oder großen Parkplätzen liegen. Durch diese Strategie soll nicht nur ein einzelnes Haus, sondern eine ganze Nachbarschaft vor wilder Spekulationsflut ausländischer Investierender geschützt werden.

Natürlich gibt es sehr viel mehr Einflussfaktoren und sehr viel mehr positive (ebenso wie negative) Nebeneffekte auf die Architektur und Städteplanung Beiruts. Bekanntermaßen ist Bauen und Wiederaufbauen, vor allem bei Denkmälern, teuer. Ganze Stadtviertel neu zu bauen und wiederaufzubauen ist noch mal mehr teuer. Deshalb **arbeiten die lokalen NGOs mit internationalen Organisationen wie der UNESCO zusammen**, welche die Stadt mit Geld und mit Wissen unterstützen. Besonders erwähnenswert ist auch die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen „Expertise“ auf der einen Seite (Architektinnen, Städteplaner, Soziologinnen) und „Laien“ auf der anderen Seite (Bewohnende und Eigentümer). Gerade um „Häuser mit Geschichte“ zu finden, helfen Letztere mit ihrem -häufig über Generationen vermittelten- Erfahrungsschatz.

Der Wiederaufbau Beiruts wird trotz allem Willen und Kraft noch viel Zeit beanspruchen. Ein Kurz-Frist-Ziel nennen alle Beteiligten jedoch jetzt schon: **dass die Regierung möglichst bald ein städtebauliches Gesamtkonzept („Masterplan“) für Beirut entwickelt.**

GrundLegendes und WeiterFührendes:

Al-Hamarne, A. et (ed.): Neoliberale Urbanisierung – Stadtentwicklungsprozesse in der arabischen Welt, 2019, Bielefeld [engl: Neoliberal urbanism – urban development processes in the Arabic world. Edited volume, published in German, also including articles in english].

Al-Harity, H. et.: Initiatives in Response to the Beirut Blast
<https://www.beiruturbanlab.com/en/Details/680>, 22.11.2020.

Arbit, G.: Modern architecture in Lebanon as part of our cultural heritage – Part I
URL: <https://blfheadquarters.com/2018/02/20/modern-architecture-lebanon-part-cultural-heritage/> , 16.11.2020.

Farwicke, F: Segregation und Eingliederung : Zum Einfluss der räumlichen Konzentration von Zuwanderern auf den Eingliederungsprozess, Wiesbaden, 2009

Fawaz, M.: „A People-Centered Recovery“, URL:
<https://www.beiruturbanlab.com/en/Details/661>, 15.08.2020.

Hahn, J.: BIG, Tatiana Bilbao and Norman Foster donate drawings to Architects for Beirut charity auction
<https://www.dezeen.com/2020/11/02/architects-for-beirut-big-tatiana-bilbao-norman-foster/>, 02.11.2020.

Heumann, P.: Beirut – die Stadt, die niemals aufgibt
<https://www.rnd.de/politik/eine-geschichte-uber-beirut-die-stadt-die-niemals-aufgibt-UDBVG43MAJC2ZOPC6XL4ECPXDA.html>, 20.08.2020.

Krätke, J. et. (ed.): Transnationalism and Urbanism, 2014

Pintos, P.: Stone Garden Apartment Building / Lina Ghotmeh Architecture
<https://www.archdaily.com/950128/stone-garden-apartment-building-lina-ghotmeh-architecture>, 22.11.2020

Rustom, J: Die Weißen Pavillons von Beirut [engl.: The white gazebos of Beirut]
<https://www.bauhauskooperation.de/kooperation/jubilaeumsarchiv/magazin/folge-dem-bauhaus-in-die-welt/die-weissen-pavillons-von-beirut/>, 2017, 22.11.2020.